

# Volkszeitung

**Nr. 115.** Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Morgenblatt-Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wochentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

**Schriftleitung und Geschäftsstelle:**  
**Lodz, Betrikauer 109**  
Hof, links.  
**Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508**  
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.  
Correspondenten des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.  
Telefonnummern des Schriftleiters 28-45.

**Anzeigenpreise:** Die siebengespalte Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespalte Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinnahmungen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeigen aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

Vertrieb in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Winzenty Kbenner, Parzejewka 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoderna 43; **Konstantynow:** J. W. Modrow, Duga 70; **Dzorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunila-Wola:** Berthold Kuttig, Zlota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilmastiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellega 20.

## Die Regierung der Provokation.

So nannte der Block der Linksparteien die von Wincenty Witos vorgestern in Warschau zusammengestellte Regierung Chjena-Piast-Popiel.

Eine neue Aera des Kampfes zwischen Reaktion und Demokratie in Polen beginnt mit dem 10. Mai 1926. Die Namen im Kabinett: Witos, Smulski, Zwierzynski, Zdzichowski, Grabki, Kiernik, Piechocki sagen es der Demokratie in Polen ganz klar, daß es hart auf hart gehen soll. Witos, der auch schon einmal in einer Regierung Zentrum-Links gesessen hatte, hat sich in der letzten Zeit der Endecja mit Leib und Seele verschrieben und wird vor „energischen“ Laten nicht zurückweichen. Und diese Laten sind nur darauf berechnet, die eigene Position zu festigen gegen die Angriffe der linksradikalen Bauernparteien, die Witos in der letzten Zeit in seinem Sitz zu lodern verstanden. Smulski (Chadecja) hat schon als früherer Vizeminister und durch sein Vorgehen im Arbeitsministerium bewiesen, was die Arbeiterschaft und die gesamte Demokratie, sowie besonders die nationalen Minderheiten von ihm zu erwarten haben: Bekämpfung der sozialen Erregenschaften und soziale und nationale Unterdrückung. Zu seiner Ueberwachung und gleichzeitig zu seiner Rückenstärkung in diesem seinem Vorhaben wurde ihm von der Endecja noch der Abg. Zwierzynski als Vizeminister beigegeben, der sich im Kampfe mit jedem Fortschritt in Polen bereits einen Namen gemacht hat. Zdzichowski als Finanzminister und Vertrauensmann der Besitzenden wird dafür sorgen, daß die Sanierungslasten, wenn von einer Sanierung bei diesem Kabinett überhaupt gesprochen werden kann, die große Masse der Werktätigen und nicht die wenigen Tausend der Besitzenden tragen werden. Stanislaw Grabki spricht für sich selbst. Nicht nur die nationalen Minderheiten kennen ihm gegenüber nur ein Wort: Kampf. Nein, heute ist das gesamte polnische Schulwesen, die gesamte Demokratie sich darüber einig, daß Grabki, wie er genannt wird, „der Totengräber der Schule“ überhaupt ist. Kiernik hat sich als Innenminister während der Krakauer Unruhen im November 1924 im Gedächtnis der Demokratie in Polen einen Platz erobert. Sein Haß gegen Sozialisten und Minderheiten kennt keine Grenzen. Und zu allen diesen Fahnenträgern der Reaktion kommt Piechocki (Chadecja) als Justizminister.

Heiße Tage des Kampfes haben die Sozialisten, Radikalen und Minderheiten zu erwarten. Er wird sich nur im geringen Maße auf dem Gebiete des Parlaments abwickeln. Wir haben jetzt den Monat Mai. Wenige Wochen nur und der Sejm wird in die Ferien geschickt, nachdem er der Regierung Chjena-Piast-Popiel das Vertrauen nach dem Expose ausgesprochen haben wird. Die klare Kampfanfrage seitens der Linksparteien wird Witos veranlassen, auf

die Mitarbeit des Sejm zu verzichten. Die Regierung wird ohne Kontrolle des Sejm wissen, „was sie zu tun hat“.

Düster ist der Ausblick auf das Morgen. Für jeden, der Polen unter den demokratischen Staaten Europas wissen will, für jeden, der einen internationalen Frieden ersehnt, für jeden, der im Lande die Ruhe und die friedliche Zusammenarbeit aller Werktätigen ohne Unterschied der Nationalität anstrebt.

Durch das Dunkel aber bricht ein Hoffnungsschimmer: Die Blockierung der Linksparteien.

Viel ist von diesen in der letzten Zeit gesündigt worden. Und es wird nur

bündete, der natürliche Freund sein soll, das Bein zu stellen. Die gemeinsame Gefahr brachte die getrennt Arbeitenden zu einer Arbeitsgemeinschaft. Zwar ist die heutige Erkenntnis spät gekommen, aber noch nicht zu spät, um der Reaktion jetzt oder in allernächster Zukunft das Handwerk zu legen und aus den politischen Trümmern ein Polen zu schaffen, das von den Arbeitern und Bauern regiert wird, und es bereit macht, ein würdiges Glied in den zukünftigen vereinigten sozialistischen Staaten von Europa zu werden.

Der heute aufgenommene Kampf muß alle demokratischen Elemente läutern und ihnen erkennen lassen, daß das lichtere Morgen nur in der Zusammenarbeit derjenigen liegt, die den Fortschritt und die Demokratie auf ihr Banner geschrieben haben. L. K.

## Die Deklaration des Linksblocks.

„Die Vertreter der P. P. S., der „Wyzwolenie“, der Bauernpartei und des Arbeitsklubs stellen — Angesichts der Bildung des Kabinetts durch Herrn Witos — fest, daß dieses Kabinett, das sowohl in wirtschaftlich-sozialer wie auch politischer Beziehung die Reaktion bedeutet und von einer Partei abhängig ist, die öffentlich gegen die republikanische Staatsform austritt, das ferner keine ständige Leitung in der Außenpolitik und im Militärwesen hat,

eine Provokation ist, die der ganzen polnischen Demokratie entgegengeschleudert wird.

Die Regierung Witos wird unter diesen Bedingungen eine Regierung der Ausbeutung der arbeitenden Massen, der Niederlagen in der Außenpolitik, des weiteren Zusammenbruchs der Kräfte der Staatsverteidigung und

der völligen Unmöglichkeit des Wiederaufbaus des Wirtschaftslebens sein.

Angeichts dieser Tatsache sagen die obengenannten Parteien der Regierung Witos, die übrigens keine Garantie für die moralische Hebung des polnischen Staatslebens gibt, den

### entschlossenen Kampf und die schärfste Opposition

an. Die genannten Parteien stellen gleichzeitig fest, daß sie ihre Kräfte zu gemeinsamer Verteidigung der Rechte des Volkes und der Zukunft des Staates vor Anschlägen reaktionärer Regierungen zusammenschließen werden, indem sie weiter die gebildete Zusammenarbeit aufrechterhalten werden.

## Pilsudski klagt Witos an.

Marshall Pilsudski hatte im Zusammenhange mit der Bildung der Regierung durch Witos eine Unterredung mit Zeitungsleuten. Der Marshall sagte u. a.:

„Der Staat hat zwei rein staatliche Funktionen: die Außenpolitik und das Heer. Diese Funktionen dürfen nicht dem Parteienspiel ausgesetzt werden, denn ein solches System bringt das Verderben.“

Herr Witos ist in der Geschichte Polens damit bekannt, daß er ohne jede Zeremonie über alle Funktionen des staatlichen Lebens hinweggeht. Sein gegenwärtiges Kabinett erinnert an das, welches mit soviel Tam-Tam und Geschrei gebildet wurde. Mit einem solchen Kabinett kann mein Name nicht verbunden werden.

Ich sagte schon, daß der Aufrichtung dieser Regierung innere Korruption, Uebergriffe und private Bereicherung folgen.

Zu Kriegsministern werden Generale mit biegsamen Gewissen gewählt, die fähig sind, einen Handel mit Stellen und Rangerehöhungen zu führen, wie dies irgendeine Partei, irgendein Abgeordneter oder Kaufmann will.

Das System der Demoralisierung des Heeres feierte Triumphe bei Herrn Wincenty Witos.

Ich erinnere mich, daß, als ich mich diesem System entgegengestellt habe, man gegen mich keine wirksamen, sondern beleidigende Mittel anwendete.

Man umgab mich mit bezahlten Spionen, man bestach durch Geld und Ernennungen jeden, der mich, den früheren Obersten Heerführer, verraten wollte.

Man suchte — was zu behaupten ich den Mut habe — meinen Tod.

Dies währte während der ganzen Zeit der Regierung Witos und seiner ehrbaren Kollegen und des Generals Szeptycki. Auch während der Regierung Grabki und Sikorski wurde das System angewendet.

Solche Herren, wie Herr Witos, entblößen die Ehre des Soldaten, haben oft mit schmutzigen Händen das Gewissen des Heeres getrübt. Doch sie sollen nicht glauben, daß das, was sie hinsichtlich der Staatskassen getan haben, indem sie Staatsgelder zu Bestechungen benutzten, niemanden bekannt ist.

Ich werde zum Kampf antreten, ebenso wie vorher.“

## Das Kräfteverhältnis der neuen Regierung.

Die Regierung Chjena-Piast-Popiel verfügt über eine Mehrheit von 10 Stimmen, also über 232 Stimmen, die sich wie folgt zusammensetzen: Endecja 101, Christlich-Nationale (Monarchisten) 19, Chadecja 41, A. P. R. 18 und Piast 53.

Alle übrigen Parteien mit einigen kleinen Ausnahmen der unsicheren Parteien, wie Katholischer Klub, Chliboroby etc., befinden sich in der Opposition.

## Spaltung in der A. P. R.

Einige Abgeordnete der A. P. R., darunter die Lodzer Abgeordneten Waszkiewicz und Michalak, im

ganzen aber nur drei Personen, haben doch Gewissensbisse empfunden, als sie sich mit den Monarchisten an einen Tisch setzten. Sie trugen sich mit dem Gedanken, den Klub zu verlassen. Ihre Gedanken werden aber wohl noch rechtzeitig von denjenigen ihrer Kollegen, die sich in der illustren Gesellschaft wohl fühlen, zerstreut werden.

Die A. P. R. kennt nämlich keine konsequente Linie. Ein böses Omen.

Als die Nachrichten über die Zusammensetzung der neuen Regierung bekannt geworden sind und durch Extrablätter die Warschauer Kenntnis davon erhielt, kaufte sich auch der Polizist Owczarski, der vor dem Sejmgebäude postiert war, ein solches Blatt. Kaum hatte Owczarski aber den Inhalt des Blattes gelesen, als er in ein Lachen ausbrach. Das Lachen wurde stärker und stärker, verzerrter, hysterisch. Als andere Polizisten herbeieilten, war Owczarski bereits einem Wahnsinnsanfall erlegen. Er wurde nach seiner Wohnung gebracht.

In Warschau betrachtet man diesen traurigen Zwischenfall als ein böses Omen für Witos.

**Konfiskationen.**

Auf der ersten Seite bringen wir Auszüge aus einer Unterredung des Marschalls Pilsudski mit Presseleuten. Die Unterredung wurde im gestrigen „Kurjer Poranny“ sowie in den jüdischen Zeitungen „Moment“ und „Hajnt“ abgedruckt. Um 11 Uhr vormittags ordnete der neue Premierminister die Konfiskation der Zeitungen an, obwohl die Presseabteilungen der Sicherheitsbehörde die Meinung des ersten Marschalls Polens passieren ließen.

Die Konfiskationen haben in Warschau sensationell gewirkt. Die Juristen wiesen sofort hin, daß die Anordnung gesetzwidrig sei, da die neue Regierung den Eid vor dem Staatspräsidenten noch nicht geleistet habe, also formell noch keine Amtsgewalt hatte.

Zeitungsleute befragten führende Parlamentarier über ihre Ansicht zu diesen Maßnahmen der Regierung Witos. Die Antworten lauteten:

Senator Posner (P. P. S.): „Im Mittelalter sagte man: Wen Gott strafen will, dem nimmt er den Verstand.“

Abg. Hausner (P. P. S.): „Man kann einen Artikel Pilsudskis konfiszieren, Pilsudski selbst wird sich nicht konfiszieren lassen.“

Abg. Miedzinski (Wyzwolenie): „Bacchus“ wird „Mars“ nicht besiegen.“

Abg. Dombiski (Bauernpartei): „Es beginnt die Regierung der Terrors und der Provokation. So steht die Pazifizierung des Herrn Witos aus.“

Abg. Malinowski: „Die Konfiskation wird für die Regierung den aller schlechtesten Eindruck in der Bevölkerung hervorrufen, denn die Meinung Pilsudskis ist in ihren Grundzügen richtig.“

Abg. Dr. Kosmarin: „Die Konfiskation ist der erste unkluge politische Schritt und beweist, daß die Regierung den Kampf eröffnet. Es fragt sich nur, ob die Regierung weiß, welche Folgen dies nach sich ziehen wird.“

Abg. Liebermann: „Die Konfiskation ist eine unnötige Herausforderung, durch die man die „starke Hand“ imitieren will. Eine Regierung, die ihre Tätigkeit mit Gewalttaten beginnt, beweist nicht ihre Kraft sondern Schwäche.“

**Warschau ist kampfeslustig.**

Die „Niezpospolita“ hat am Nachmittag ein Extrablatt herausgegeben, in welchem sie mitteilt, daß Marschall Pilsudski seiner Unterredung wegen zur Verantwortung gezogen wird. Diese Nachricht entspricht jedoch nicht der Wahrheit.

Trotzdem erfolgte sofort die Antwort. Der Schützenverband verbreitete in den Abendstunden massenweise kurze Anrufe des Inhalts: „Wir lassen Polen nicht bestehlen! Wir lassen das Heer nicht verspotten! Es lebe der oberste Heerführer Josef Pilsudski!“

Abends erschienen in den Restaurants Mitglieder des Schützenverbandes und forderten von den Musikkapellen das Abspielen des Regionärenmarsches „My pierwsza brygada“. Die anwesenden Gäste mußten, sofern sie es nicht selbst taten, den Marsch stehend anhören. In vielen Restaurants wurde der Text des Marsches begeistert mitgesungen.

**Er macht nicht mit.**

Der Chef der Presseabteilung beim Innenministerium, Wankowicz, hat dimissioniert. Sein Rücktritt ist eine Folge der Zeitungskonfiskationen, die wider seinen Willen erfolgt sind. Zeitungsmeldungen zufolge sind die Konfiskationen auf Verlangen von Witos durch den Innenminister Smulski erfolgt.

**Der Senat,**

der für gestern einberufen wurde, ist auf Antrag der Senatoren der Mehrheitspartei vertagt worden. Der Termin der Einberufung ist nicht festgesetzt worden.

**Abschied Strzynskis.**

Um 10.30 Uhr verabschiedete sich Strzynski von den Beamten des Präsidiums des Ministerrats. Um 11.30 Uhr überwies er die Geschäfte dem neuen Premierminister Wincenty Witos.

Strzynski begab sich darauf zum Staatspräsidenten, bei dem er sich gleichfalls verabschiedete.

Um 12.10 Uhr leitete das neue Kabinett vor dem Staatspräsidenten den Eid auf die Verfassung.

**Zusammenarbeit der Sozialisten der nationalen Minderheiten in Polen.**

Am 9. I. M. fand in Warschau eine Konferenz der Vertreter der sozialistischen Parteien der nationalen Minderheiten in Polen statt. Vertreten waren: die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei, der „Bund“ und die Ukrainische Sozialistische Vereinigung „Sielanski Sojuz“. Der Vertreter der Weißrussen konnte an der Beratung wegen plötzlicher Erkrankung nicht teilnehmen. Die Tagesordnung umfing eine Reihe von Fragen der gegenwärtigen Politik, der Form einer Zusammenarbeit der Parteien, die an den Beratungen teilnahmen sowie das Verhältnis zu den anderen Arbeiter- und Bauernparteien in Polen. Die rege Diskussion zeigte, daß eine Grundlage zur systematischen Zusammenarbeit vorhanden ist. Es wurde beschlossen, in Zukunft eine Beratung von entscheidendem Charakter abzuhalten.

**Die P. P. P. vor Gericht.**

Vorgestern wurden 5 Abgeordnete vernommen, wovon die Aussagen des ehemaligen Kultusministers Glombinski äußerst interessant sind. So sagt Glombinski: „Im Jahre 1923 als ich Kultusminister und Vertreter des Ministerpräsidenten (Witos) war, beauftragte mich Penkoslawski, Geistlicher Oraczewski und General Wroczyński. Sie machten mich darauf aufmerksam, daß die Regierung schwach, die Gesellschaft über die Unordnung ungeduldig und aufgebracht sei und daß der Gedanke, den Sejm zu sprengen, immer reger werde. Es drohen Attentate von Seiten der Pilsudski-Anhänger. Ich gab den Herren Recht und versprach, daß die Regierung alle möglichen Maßnahmen unternehmen werde, um die Bevölkerung zu beruhigen. Niemand wandte sich wegen Legalisierung dieser Organisation an mich. Ich glaubte, es bilde sich eine neue Organisation, doch konnte ich nicht mutmaßen, daß dies eine Verschwörung sei. Im Ministerrat wurde über diese Organisation gesprochen. Damals erzählte General Szepielko von der humoristischen Visite Penkoslawskis. Darauf erklärte Minister Ryzanski, er habe von Bramanten die Nachricht erhalten, daß es in der P. P. P. nicht ganz richtig zugehe. Er habe daher angeordnet, die Organisation zu beobachten und im Bedarfsfalle deren Anführer zu verhaften.“

Penkoslawski: „Habe ich Ihnen nichts von einer Legalisierung der Organisation gesagt?“

Glombinski: „Davon war keine Rede. Damals waren die Verhältnisse in Polen sehr unersichtlich. Die Minister hatten besondere Agenten, die ihnen auf Schritt und Tritt folgten. Ich habe dagegen protestiert; aber das hat nichts geholfen.“

Zeuge Kaspriski: „Ich stand an der Spitze der P. P. P. Ich bekam einen schriftlichen Befehl über die genaue Afsnahme von Munitionslagern, von Informationen über Mobilisierungspläne, Notierung der Regimentskommandeure der Warschauer, Krakauer, Lemberger und Wilnaer Organisationen. Ich erachtete dies als einen Verrat, da kein Bürger das Recht besitzt, Informationen dieser Art einzuholen und ein Attentat auf die Zitadelle auszuführen.“

Zeuge Aba Komocli: „Die P. P. P. ist eine schändliche Organisation, da sie die öffentliche Meinung trübt und vergiftet. Ich habe die Mitglieder meiner Partei der Lomzaer Gegend davor gewarnt.“

**Der Kampf um die deutschen Reichsbannerfarben.**

Der gestrige „Vorwärts“ betont in seinem Leitartikel, daß die Sozialdemokratie für den Fall des Regierungssturzes die Bildung einer neuen Regierung auf den Boden einer Linkskoalition übernehmen würde.

Um 2 Uhr nachmittags wurde die Reichstags-sitzung eröffnet, in der die Frage der Reichsbannerfarben auf der Tagesordnung stand. Der Sozialdemokrat Breitfeld motivierte den Antrag über das Mißtrauensvotum für Luther; er sagte: „Wenn der Kanzler durch seine Verordnung der republikanischen Verfassung Schaden wollte, so muß er als Gegner der Republik zurücktreten. Hatte er aber diese Absicht nicht, so muß er ebenfalls zurücktreten, als ein Mensch, der von der Politik nichts versteht.“ Reichskanzler Dr. Luther führte unter ständigem Hohnlächer der Linksparteien an, daß er durch seine Verordnung nur beabsichtigt die Gemüter zu beruhigen. Nachdem Luther geantwortet hatte, stellten die Zentrumseute einen Antrag auf Vertagung der Sitzung.

**Kongreß der Evangelischen in Wilna.**

Der in Wilna vom 18.—20. Mai stattfindende Kongreß der Evangelischen ist bemerkenswert als ein neues Zeichen der im Gegensatz zu den früheren Absonderungsplänen sich immer stärker geltend machenden Einigungsbestrebungen innerhalb der evangelischen Gesamtkirche Polens. Diese besonders von reformierter Seite ausgehenden Bestrebungen sind unmittelbar veranlaßt nicht nur durch das noch

immer ungeklärte Rechtsverhältnis der evangelischen Kirche zum Staat, sondern vor allem durch die bevorstehende Regelung der Ehegesetzgebung, die bei der starken katholischen Agitation für eine Regelung im Sinne des kanonischen Rechtes die Interessen der evangelischen Kirche bedroht.

Als Programm für die Wilnaer Tagung ist außer einem von den Geistlichen der augeburgischen, helvetischen und unierten Kirche gemeinsam gehaltenen Gottesdienst eine Huldigung für den Glaubensgenossen und Volkemärtyrer Simon Konarski an der Stätte seiner Hinrichtung hinter dem Troki-Loz, eine Ausstellung von Dokumenten, Gemälden usw. aus den Sammlungen der evangelisch-reformierten Synode in Wilna, sowie ein Vortrag des Kurators der Wilnaer Synode, Stefan Kader, über „Moral und Ideologie eines Univerfalstaates“ vorgesehen. Die Hauptarbeit in den Sektionen sowie in der Vollziehung entfällt auf den 19. und 20. Mai.

**Der Bergarbeiterstreik in England.**

Baldwins letzte Rundfunkrede hat trotz des veränderten Tons und der Betonung der Bemühungen auf Reorganisation des Bergbaus keine neue Situation geschaffen, da Baldwin die unannehmbare Hauptbedingung auf Abbruch des Generalstreiks aufrechterhält. Der Generalkrat fordert in seiner Antwort Baldwin auf, die Situation vor Inkrafttreten der Aussperrung wieder herzustellen, statt den Kampf bis zu Ende zu führen.

Der Gewerkschaftsbund entsandte eine Reihe führender Politiker und Abgeordnete der Arbeiterpartei mittels der ihm zur Verfügung stehenden Autos nach sämtlichen Teilen Englands, um die Streikenden überall aus erster Hand zu unterrichten. Die Streikleitungen veranstalten überall Sportwettkämpfe und Konzerte. Auf Anregung des Generalkrats tragen die Streikenden im ganzen Lande ihre Kriegesdekorationen, um der Legende von der unpatriotischen Einstellung der Streikenden entgegenzuwirken.

**Die Gewerkschaftsinternationale in Ostende.**

Die Konferenz der Gewerkschaftsinternationale in Ostende, die heute zu Ende ging, bewies die große Einigkeit und den Opferwillen der gesamten europäischen Arbeiterschaft, die sich geschlossen hinter die streikenden Arbeiter Englands stellte. Es ist das erste Mal nach dem Krieg, daß sich die europäische Arbeiterschaft über die Grenzen hinweg wieder zu solch kraftvoller gemeinsamer Aktion zusammenschloß. Die Beschlüsse der Gewerkschaften sind im wesentlichen die folgenden:

Verhinderung des Kohleneports und soweit als möglich auch des Nahrungsmittelports nach England, Verweigerung der Bebung und Anheuerung englischer Schiffe, finanzielle Unterstützung der durch diese Maßnahme zum Streik gezwungenen Arbeiter.

**Wieviel Arbeiter streiken.**

Die Arbeitsverbände veröffentlichten gestern eine Statistik der Streikbewegung. Danach streiken: 840 543 Bergarbeiter, 454 004 Eisenbahner, 397 126 Transportarbeiter, 153 952 Eisenarbeiter, 349 580 Bauarbeiter, 167 665 Buchdrucker sowie gegen 1 500 000 Arbeiter anderer Berufe.

**Der Schmachtriemen wird zusammengezogen.**

Der Kohlenmangel macht sich bereits bemerkbar. In London und in anderen größeren Städten Englands hat die Regierung Verordnungen herausgegeben, wonach der Verbrauch von Licht- und Heizmaterialien um 2/3 eingeschränkt wird.

**Die Hilfe Kanadas.**

Der Sekretär der Gewerkschaften von Kanada hat alle Verbandsverwaltungen telegraphisch aufgefordert, ihn sämtliche verfügbaren Summen einzusenden, damit diese nach England zur Unterstützung der Streikenden überwiesen werden können.

**Dänische Hilfe.**

Das Woffbüro meldet, daß die Verwaltungen der dänischen Berufsverbände beschlossen haben, für die Dauer des Streiks wöchentlich 50 000 Kronen nach England zu überweisen.

**Eisenbahnkatastrophen.**

In Edinburgh sind 2 von Streikbrechern geleitete Eisenbahnzüge zusammengestoßen. Drei Personen wurden getötet, eine Anzahl verwundet. Auch in Newcastle stießen 2 Züge zusammen. Ein Passagier wurde getötet, mehrere verwundet.

In London wurden zwei Polizisten durch Messerstiche verwundet.

**Die Verbände der Textilarbeiter**

machten gestern bekannt, daß, falls der Streik im Laufe von 2 Tagen nicht beigelegt wird, eine halbe Million Textilarbeiter sich den Streik anschließen werden.

**Wer soll die Rechnung bezahlen?**

In der heutigen Sitzung des Unterhauses will die Regierung ein Gesetz einbringen, welches die Mittel zur Deckung der durch den Streik verursachten Schäden ausbringen soll. Das Gesetz sieht die Erhöhung der direkten Steuern vor sowie die Einführung einer hohen Steuer auf... Bier.

**Neue Kämpfe in Syrien.**

„Chicago Tribune“ hat einen aufsehenerregenden Bericht über den dramatischen Verlauf des letzten Bombardements von Damaskus durch die Franzosen veröffentlicht, so daß sich die französische Regierung gezwungen sah, zu diesem Bericht halbhohe Stellung zu nehmen. Danach war das Bombardement gar nicht so schlimm gewesen, da doch nur 57 Deutschen getötet wurden.

**Soziales.**

**Die Verbände und der Streik der Krankenkassenärzte.**

Am 10. Mai l. J. fand im Sitzungssaal der Krankenkassenverwaltung, Wulcanstraße 225, eine Informationskonferenz mit den Vertretern der Berufsverbände statt. Anwesend waren Vertreter aller Arbeiter- und Angestelltenverbände ohne Rücksicht auf ihre politische Überzeugung. Im Namen der Kassenverwaltung erteilte der Vorsitzende der Verwaltung, Herr Kaluzynski, Informationen und veranschaulichte der Reihe nach den Prozeß der Zusammenarbeit mit dem Ärzteverband. Kaluzynski drückte die Ansicht aus, daß die Kassenverwaltung unter Wahrung der Interessen der Institutionen und der Versicherten versucht hat, die harmonische Zusammenarbeit mit dem Ärzteverband zu fördern, wobei sie bei dem Hauptvertrag die weitgehendsten Rücksichten geübt hat, wie dies bei keiner anderen Krankenkasse der Fall ist. Gegenwärtig beruht das Wesen des Konflikts darauf, daß die Verwaltung der Krankenkasse auf dem Standpunkte der Arbeitsverteilung unter die Ärzte steht, welche die Verifikationskommission für geeignet erklärt hat. Die übrigen Ärzte dürfen in der Krankenkasse nicht arbeiten, wogegen sich der Ärzteverband auflehnt. Es geht nun darum, ob die Berufsverbände den Standpunkt der Krankenkassenverwaltung teilen oder ob sie der Meinung sind, daß auch die Ärzte in der Kasse verbleiben, welche die Verifikationskommission als un geeignet befunden hat.

Nach einer Reihe von Fragen unterstrichen die einzelnen Redner das Vertrauen zur Verwaltung der Kasse und erkannten die Nichtigkeit des einaenommenen Standpunktes an. Hierauf erklärten die Vertreter der einzelnen Verbände, daß keiner der Ärzte, die von der Verifikationskommission für den Dienst in der Krankenkasse als untauglich befunden wurden, angefeindet werden dürfte. In den von den einzelnen Verbänden eingebrachten Resolutionen erklärten sich die Verbände solidarisch mit dem Vorgehen der Verwaltung der Krankenkassen, den Boykott der Ärzte verurteilend. Die Konferenz wurde um 12 Uhr abends geschlossen.

**Die Rekrutenaushebung.**

**Stellung der Jahrgänge 1901—1905.**

Besichtigungskommission Nr. 1, Traugutta 10.	
Jahr	Tag der Stellung
1904	14. Mai zurückgef. mit d. Beschein. v. 5501—5875
1904	15. Mai laut Artikel 53 (Einzige Ernährer)
Aushebungskommission Nr. 2, Traugutta 6.	
1905	14. Mai von 701—800
1905	15. Mai „ 801—900

**Im Silberkranze.** Gestern feierte der Besitzer des Restaurants in Alexandrow bei Lodz, mit seiner Gattin Hulda, geb. Grohmann, das Fest der silbernen Hochzeit. Auch wir gratulieren.

**o. Kredite für die Städte des Lodzer Ra- yons.** Da verschiedene Notstandsarbeiten unbedingt ausgeführt werden mußten, wurden für diesen Zweck von der Regierung gewisse Summen zur Verfügung gestellt. Gegenwärtig erhielten die Selbstverwaltungen verschiedener Städte zu demselben Zweck eine Anleihe, u. zw. Wloclawek 50000 Zł., Zyrardow 55000 Złoty. In Zyrerz sollen große Bauarbeiten aufgenommen werden. So soll diese Stadt von der amerikanischen Firma Allen & Co. eine Anleihe von 800000 Zł. für die Kanalisation erhalten.

**b. Fahrkarten und Gepäd nach Deutschland.** Ab 15. Mai wird die Eisenbahnkaffe Fahrkarten nach Deutschland verkaufen und Gepäd zur Beförderung für alle deutsche Stationen annehmen.

**b. Unentgeltliche Bienen.** Die örtlichen Behörden erhielten den Auftrag, den Invaliden deutscher Staatsangehörigkeit unentgeltliche Bienen auszustellen, wenn sie sich zu Heilzwecken nach Deutschland begeben wollen.

**b. Die großen Ferien in den Schulen.** Wie wir erfahren, soll der Schulunterricht in diesem Jahre am 28. Juni beendet werden.

**Neue Briefmarken.** Gestern wurden neue Briefmarken zum Preise von 24 Groschen herausgegeben, die als Gebühr für Briefe nach Oesterreich, der Tschechoslowakei, Rumänien und Ungarn Verwendung finden sollen. Auch wurden Postkarten für das Ausland im Werte von 20 Gr. herausgegeben.

**b. Die N. P. R. wird energisch.** Wie wir erfahren, hielt die Stadtratsfraktion der N. P. R. eine längere Sitzung wegen ihrer Stellungnahme zu Ing. Strzywan. Es wurde beschlossen, in der nächsten Stadtratsitzung den Antrag einzubringen, Ing. Strzywan die Dimission zu erteilen. Sollte dieser Antrag nicht durchgehen, dann wird die N. P. R. den Antrag auf Auflösung des Stadtrats einbringen. Der Präses des Stadtrats wird aber wohl so schnell keine Sitzung einberufen.

**i. Ein verunglücktes Flugzeug.** Gestern sollte ein Flugzeug, Typus „Potez“, das vom Unteroffizier Hipolit Mazurkiewicz geführt wurde, von Krakau nach Warschau fliegen. In der Nähe des Vorwerks Wulka-Bykowska, Kreis Lodz, gewährte der Pilot, daß der Motor nicht richtig funktionierte. Er beschloß daher zu landen. Mit Hilfe von Landleuten wurde das Flugzeug auf die Chaussee gezogen. Hier reparierte Mazurkiewicz den kleinen Schaden und erhob sich hierauf mit dem Flugzeug in die Luft. Zum Unglück blieb dasselbe mit den Flügeln in den Chausseebäumen hängen. Die Flügel wurden abgerissen und fielen zur Erde. Der flügellose Apparat stürzte zu Boden und zertrümmerte. Mazurkiewicz trug schwere Verletzungen davon. Er wurde von Landleuten nach dem chirurgischen Militärhospital in der Przendalniastraße gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt. Die Militärstaatsanwaltschaft und Gendarmerie haben eine Untersuchung eingeleitet.

**b. Großer Kommunistenprozeß.** Am Dienstag, den 18. Mai, beginnt im Bezirksgericht ein Prozeß gegen 48 jugendliche Mitglieder des Verbandes „Igla“, die des Kommunismus angeklagt sind. Nach einer Revision in dem Verbands wurden insgesamt 144 Personen verhaftet, von welchen der Staatsanwalt 48 in den Anklagezustand versetzte.

**Ausstellung.** Heute, um 6 Uhr abends, erfolgt die Eröffnung der Ausstellung gegen Feuergefahr in der Handwerkerhalle in der Kosciuszko-Allee Nr. 73. Eintritt frei.

**Das Schulfest,** das von der deutschen Mädchen-Volkschule Nr. 104, Andrzeja 24, die am Freitag, den 7. und am Sonntag, den 9. Mai, unter Leitung von Fräulein Otto mit großem Erfolg veranstaltet wurde, wird auf vielseitiges Verlangen am Sonnabend, den 15. Mai, um 7 Uhr abends, in obigen Schullokal zum 2. Male wiederholt. Da viele Eltern wegen des kleinen Saales dem Besuch fernbleiben mußten, so ist diese Wiederholung zu begrüßen. Die Schulleitung hat wiederum den Eltern bewiesen, daß nicht allein das Schulprogramm in der Schule gewissenhaft geleitet wird, sondern auch die Liebe zur Kunst. Wer das Glück hatte, eine Vorführung der gefühlvollen Mandolinemusik und den herrlichen Chorgesang sowie die deklamatorischen Vorträge mitanzuhören, der kann mit ruhigem Gewissen sagen: das war nicht allein ein genügsamer, sondern auch ein kunstvoller Abend.

**i. Feuer.** In der Waffefabrik von A. E. Lapp, Petrikauer Straße Nr. 203/205, entstand im Magazin Feuer. Der erste und zweite Löschzug langte bald an der Brandstätte an und löschte das Feuer. Der entstandene Schaden konnte noch nicht festgestellt werden.

**b. Mieczyslaw anstatt Mojzesz.** Das Gericht verhandelte gegen einen gewissen Mojzesz Markowicz, der angeklagt war, seinen Vornamen in Mieczyslaw geändert zu haben. Der Angeklagte gab an, daß die Namensänderung ein Versehen einer Beamtin sei. Das Gericht verurteilte ihn zu 20 Zloty Geldstrafe.

**i. Großer Diebstahl.** In den Zumeisterladen von Henoch Buchbinder, Plac Wolnosci 2, kamen zwei Kunden, die sich verschiedenen Schmuck vorlesen ließen. Sie kauften aber nichts und entfernten sich. Dabei schlossen sie die Tür nicht ganz. Als sich Buchbinder in das Hinterzimmer begab, betraten die beiden Gauner behutlich den Laden. Sie raubten 20 brillantene Fingerringe, 10 Paar goldene Ohrring und eine Anzahl anderen Schmuck, worauf sie flohen. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

**i. Abgefahrener Dieb.** In der gestrigen Nacht erbrachen Diebe den Laden des Elektrotechnikers Hermann Lipsti in der Zajerska Straße 4 und stahlen verschiedene Artikel im Werte von 3500 Zloty. Die sofort mit Hilfe des Polizeihundes „Lord“ eingeleiteten Nachforschungen ergaben ein günstiges Resultat. Es gelang einen der Diebe, einen gewissen Mordka Korger, Zafubas-straße 7, zu verhaften, bei dem verschiedene von dem Diebstahl herrührende Gegenstände gefunden wurden.

**Aus dem Gerichtssaal.**

**i. Der bestrafte Chemann.** Der Gymnasiallehrer in Piszl Jeruchem Hurwicz bezichtigte seine Frau, die in Last und später auch in Lodz wohnte, der öffentlichen Prostitution und wollte ihr deswegen den Scheidebrief einhändigen. Frau Schejwa klagte daraufhin ihren Gatten wegen Verbreitung von unwahren Nachrichten an. Zu dem gestern stattgefundenen Termin erschien der Angeklagte Jeruchem Hurwicz nicht. Das Gericht sprach die Frau vom Verdacht der Unzucht frei und verurteilte ihren Mann zu einem Monat Arrest.

**Am Scheinwerfer.**

**Magistratsgeschäfte.**

**Wo verschwinden die Steuergelder?**

Der vorige Stadtrat, der über eine sozialistische Mehrheit verfügte, faßte den löblichen Beschluß, die Gelder, die aus der Kinossteuer, der sogenannten Vergnügungssteuer einfließen, für den Bau eines städtischen Theaters zu verwenden. Der Chjeno-N. P. R.-Magistrat, der der Nachfolger des sozialistischen wurde, setzte diesen Beschluß in die Tat um und begann die Vergnügungssteuer fleißig einzuziehen. Riesensummen floßen ein. Anfänglich noch in Polenmark, die aufgestapelt wurden, bis sie in Folge der Inflation zu Wasser wurden. Es war also nichts mit diesen Geldern und der Bau des Theaters mußte verschoben werden. Als dann Wladyslaw Grabki an das Ruder kam und den Floty einführte, war die Baluta immerhin wertbeständig, wenn auch nur kurze Zeit. Der Chjeno-N. P. R.-Magistrat triumphierte. Das Konto der Vergnügungssteuer schwoll immer mehr und mehr an. Der Magistrat beschloß daher, mit dem Bau des Theaters zu beginnen. Ein zu diesem Zweck gebildetes Komitee machte einen Platz ausfindig, u. zw. den Bahnpark. Die städtischen Ziegeleien erhielten Arbeit. Ganze Trains von Wagen, mit Ziegeln vollgeladen, machten den Weg nach den Bahnpark, der für das Publikum gesperrt werden mußte.

Inzwischen hat es sich aber der Chjeno-N. P. R.-Magistrat überlegt und die Vorarbeiten zum Bau eingestellt, da das Geld, das für den Theaterbau bestimmt war, auf geheimnisvolle Weise verschwunden ist. Die Magistrats Herren wollen wissen, daß das Geld zu wichtigeren Zwecken verwendet werden mußte; böse Zungen behaupten jedoch ganz etwas anderes. Möglich ist es schon, denn noch nie hat die Stadt Lodz solch geschäftstüchtige Magistrats Herren besessen, die ihr persönliches Geschäft aus dem Effeff verstehen. Warum sollen sie auch die Dummen sein, wo sich doch bei uns jeder gesundstößt, wenn sich ihm nur dazu die Möglichkeit bietet.

Doch wie gesagt, das behaupten nur die bösen Zungen...

Doch noch nicht genug damit. Die Stadtkasse leidet an einer entsetzlichen Krankheit. Sie ist immer leer. Und um wieder zu Gelde zu kommen, damit wieder besser geschmiert werden kann (auch der Magistrat kennt das Sprichwort: Wer gut schmiert, fährt gut!), sollen die im Bahnpark aufgestapelten Ziegel anderweitig Verwendung finden. Sie sollen verkauft werden...

Zu diesem Entschluß soll sich der Magistrat nach schweren Kämpfen durchgerungen haben... weil, weil, nun weil der Bahnpark nicht das geeignete Terrain für die Errichtung eines städtischen Theaters ist.

Wer lacht da?

**i. Darf man beim Militär schlagen?**

Die Kanoniere des 7. Artillerieregiments in Tischenstokau, Grzegorz Mazur und Moses Spielberg, sind gute Freunde. Am 23. Oktober v. J. wurde zum Appell gerufen. Der am selben Tage aus dem Spital entlassene und noch etwas kränkliche Spielberg war der Letzte. Deswegen wurde er vom Unteroffizier zur Rede gestellt und gestochen. Da sprang Mazur aus der Reihe und fragte den Unteroffizier, ob im Militär das Schlagen gestattet sei. Da antwortete dieser: „Einen Kerl darf man schlagen.“ Mazur stellte noch zweimal diese Frage, worauf der Unteroffizier wie oben antwortete. Da rief Mazur: „Wenn man einen Kerl schlagen darf, dann also...“ und veretzte dem Unteroffizier 2 schallende Ohrfeigen. Dafür hatte sich Mazur vor dem hiesigen Militärgericht zu verantworten, das ihn wegen Nichtachtung einer höheren Charge zu 3 Wochen Gefängnis verurteilte.

**o. Lynchjustiz.** Am 22. August 1924 brachte der Waldhüter Grzesial nach dem Dorfe Stadkowice einen gefangenen Dieb samt den Sachen, die er einem gewissen Feliz Loboda aus demselben Dorfe gestohlen hatte. Die Dorfbewohner rotteten sich zusammen und verübten an dem Dieb Lynchjustiz. Sie prügelten ihn halbtot und brachten ihn hierauf zum Dorfschulzen. Dieser lud ihn auf einen Wagen und wollte ihn nach der Polizeiwache bringen. Der Pöbel riß den Dieb jedoch vom Wagen und hieb mit Stöcken so lange auf ihn ein, bis er tot liegen blieb. Im Zusammenhang damit wurden 5 örtliche Einwohner verhaftet. Das Gericht sprach die Angeklagten aus Mangel an Beweisen frei.

**Achtung, Abonnenten!**

Wir machen diejenigen unserer gesch. Leser, die die Abonnementsgebühren monatlich entrichten, darauf aufmerksam, daß das Geld dem Zeitungsausdräger nur gegen Quittung zu übergeben ist.

**„Lodzzer Volkszeitung“**  
Geschäftsstelle.

1. Bestrafter Gendarm. Das hiesige Militärgericht unter Vorsitz des Majors Korycki verhandelte gestern gegen den älteren Gendarm der Tomaszower Abteilung, Stanislaw Nowaczynski, der angeklagt war „Schmiergelber“ genommen zu haben. Im Jahre 1920 desertierte der Soldat des 10. Infanterieregiments Szel Glewiz und floh nach Deutschland. Nach einiger Zeit kehrte er nach Polen zurück und versteckte sich bei seinen Eltern in Tomaszow. Die Gendarmerte erfuhr davon, und Nowaczynski erhielt den Befehl, den Deserteur zu verhaften. Nowaczynski begab sich nach der Wohnung des Glewiz, wo ihn dessen Schwester Rosa empfing. Diese bat ihn, den Bruder zur Flucht zu verhelfen und bot ihm dafür eine größere Summe Geldes an. Nowaczynski war damit einverstanden und teilte dem Glewiz den Plan der Flucht mit. Beide begaben sich auf die Straße (Nowaczynski wollte Zeugen der Verhaftung von Glewiz haben), hier befohl er dem Glewiz zu fliehen. Er selbst gab 3 Schüsse in die Luft ab, ohne jedoch den Deserteur zu verfolgen. Erst am nächsten Tage erstattete er seinem Vorgesetzten Bericht über die Verhaftung und die „Flucht“ des Glewiz. Der Schwindel kam aber bald heraus. Die Rosa Glewiz wurde zur Verantwortung gezogen und mit einigen Wochen Arrest bestraft. Nowaczynski wurde vor das Militärgericht gestellt, das ihn zu 8 Monaten Gefängnis und Einreihung in die 2. Soldatenklasse verurteilte. In der Zwischenzeit wurde auch Glewiz verhaftet und nach Anwendung von 3 Amnestien zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Kurze Nachrichten.

Betrunkener Student als Mörder. Mord oder amerikanisches Duell, das war die Frage, die das Danziger Schwurgericht dieser Tage zu entscheiden hatte. Angeklagt war der Student Klingenberg, der Ende März seinen 22-jährigen Verbindungsbruder Rolf Eggers aus Hamburg im Walde getötet hatte. Der Angeklagte behauptete, Eggers in einem sogenannten amerikanischen Duell ohne Zeugen getötet zu haben. Tatsächlich hatten die beiden Studenten am Abend vor der Tat in einem Nachtcafé einen Streit. Da aber dem Erschossenen die Brüste fast geraubt war und Klingenberg für den getöteten Eggers nach der Tat noch einen Gelddbetrag von 150 Mark abhob, nahm der Staatsanwalt Mord an, allerdings unter Zuhilfenahme mildernder Umstände, da Klingenberg bei der Ausführung der Tat sinnlos betrunken gewesen sein soll. Der Angeklagte wurde daher nur zu 3 Jahren und eine Woche Gefängnis verurteilt.

Der Bavian als Menschenverjüngungsobjekt. In einem Budapester Sanatorium wurde an einem Fabrikanten aus Brasilien, der aus dem Pariser Institut des Prof. Woronoff, der zur Zeit in Rom weilt, hierher geschickt war, eine Verjüngungsoperation mit Hilfe der Geschlechtsdrüsen eines Bavian vorgenommen, der ebenfalls von Paris hergeschickt war. Da die Drüsenmenge für die Operation von zwei Personen genügt, wurde auch an einem 76-jährigen Insassen eines hiesigen Armenhauses die Operation durchgeführt, um dadurch Gelegenheit zu erhalten, den Erfolg der Operation, der sich erst nach zwei Monaten einstellt, zu überprüfen. Es ist bis jetzt bekannt, daß der Brasilianer bereits abgereist ist und der Bavian seine volle Lebenslust wiedererlangt hat.

Wieb neue Leser für dein Blatt!

Der dreißigjährige Fensterputz-Krieg an heiliger Stätte.

In der Geburtsstätte zu Bethlehem halten bekanntlich Priester von drei verschiedenen Religionen ihre Gottesdienste ab, und zwar lateinische, griechische und armenische Priester. Unter diesen Priestern herrscht nun, wie Ewen Hedim erzählt, nicht immer das beste Einvernehmen. So bestand volle 30 Jahre hindurch eine böse Antipathie darüber, welche der drei Kirchen das Eigentumsrecht eines bestimmten Fensters in der Kirche zugesprochen werden sollte, und solange dieser Krieg fortging, wurde dieses Fenster niemals geputzt, weil keinem das Recht eingeräumt werden sollte, ein Fenster zu putzen, das ihm nicht gehörte. Erst unter Enver Pascha wurde der Streit geschlichtet und das Fenster, das dicht mit Spinnweben überzogen war, wieder einmal gereinigt.

Eine Mutter tötet ihr Kind.

Weil es erblich belastet ist.

Die sechszwanzigjährige beschäftigungslose Kinderdärterin Christine Napol hat sich der Grazer Polizei mit der Selbstanzeige gestellt, gestern ihre elfjährige Tochter ins Wasser gestochen zu haben, wo das Kind in den hochgehenden Wellen verschwand. Als Grund der Tat gab sie an, daß das Kind vom Vater, der in der Agrarier Irrenanstalt an Paralyse gestorben ist, erblich belastet sei. Außerdem befände sie sich in materieller Notlage. Christine Napol hat vor der Tat versucht, das Kind mit Morphium zu töten. Das Gift blieb aber wirkungslos.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Achtung, Gesangssektion Lodz-Zentrum! Am Freitag, den 14. Mai, findet im Lokale, Petrikauer Straße 73, die übliche Gesangs- und Musikstunde statt. Nach der Gesangsstunde findet dann die Monatsversammlung statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Ortsgruppe Lodz-Nord, Reiter-Straße Nr. 13. Heute, Mittwoch, den 12. Mai l. J., abends Punkt 7 Uhr, findet die übliche Vorstandssitzung statt. Der Vorstand.

Am Sonntag, den 9. Mai l. J., fand bei starker Beteiligung unter dem Vorsitz des Gen. C. Paul eine Mitgliederversammlung statt. Besprochen wurde die Finanzlage der Ortsgruppe. Da es mit den Finanzen nicht rosig bestellt ist, wurde zwecks Hebung derselben die Veranstaltung eines Genossenabends beschlossen. Darauf hielten der Stv. Reinhold Klim und Alfons Klose Referate über die Ziele und Bedeutung der Jugendorganisation und forderten zur Gründung einer Jugendgruppe auf. Daraan anschließend wurde eine Jugendgruppe bei der Ortsgruppe ins Leben gerufen. Zum Schluß wurde ein provisorischer Vorstand, bestehend aus sechs Personen, gewählt, u. zw. als Vorsitzender Gen. Stets Ferdinand, als Stellvertreter Gen. Feinker Adolf, als Schriftführer Gen. Karcker Rudolf, als Kassierer Gen. Freiburger Oskar und die Genossen Hinnauer August und Priemle Alfred als Beisitzer. Der neugewählte Vorstand hat sich zur Aufgabe gestellt, eine rege Propaganda zu treiben und zu diesem Zweck wurde beschlossen, die Einschreibung in die Jugendabteilung jeden Donnerstag (mit Ausnahme des Himmelfahrtstages) im Parteilokale, Reiter-Straße Nr. 13, vorzunehmen.

Ortsgruppe Lodz-Süd. Heute, Mittwoch, den 12. Mai l. J., abends 7 Uhr, findet eine außerordentliche Vorstandssitzung statt. Da wichtige Angelegenheiten zu besprechen sind, bittet um zahlreiches Erscheinen der Vorstand.

Achtung, Sänger, Ortsgruppe Lodz-Süd! Donnerstag, den 13. Mai l. J., vormittags um 10 Uhr, findet die erste ordentliche Generalversammlung statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen sämtlicher Mitglieder wird ersucht. Der Vorstand.

Jugendabteilung der Deutsch. Soz. Arbeitspartei Polens.

Ortsgruppe Lodz-Zentrum. Heute, Mittwoch, den 12. Mai l. J., abends um 7 Uhr, findet im Parteilokale, Zamenhof-Straße 17, die ordentliche Monatsversammlung statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich. Schriftliche Einladungen werden diesmal nicht erfolgen. Der Vorstand.

Achtung, Sportler! Am Donnerstag, den 13. d. M., vormittags 9 1/2 Uhr, findet im Parteilokale, Zamenhof-Straße 17, eine ordentliche Monatsversammlung statt. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder der Sportsektion „Dap“ ist unbedingt erforderlich. Die Verwaltung.

Achtung! Dramatische Sektion! Die gestrige Probe fiel aus, weil die Leiterin der Sektion beruflich am Kommen verhindert war. Die nächste Probe findet am Donnerstag, 10 Uhr vormittags, in der Petrikauer 73 statt. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend ersucht, da vor Ostern geübt wird.

Warschauer Börse.

Table with columns: Dollar, 10. Mai, 11. Mai. Rows: Belgien, Holland, London, Neuport, Paris, Prag, Zürich, Italien, Wien.

Züricher Börse.

Table with columns: 6 Mai, 11. Mai. Rows: Warschau, Paris, London, Neuport, Belgien, Italien, Berlin, Wien, Spanten, Holland, Kopenhagen, Prag.

Auslandsnotierungen des Zloty.

Table with columns: London, Zürich, Berlin, etc. Rows: London, Zürich, Berlin, Auszahlung auf Warschau, Kattowitz, Posen, Danzig, Auszahlung auf Warschau, Wien, Schecks, Banknoten, Paris, Prag, Riga.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuf. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

DO OGÓŁU UBEZPIECZONYCH w KASIE CHORYCH.

Zarząd Związku poczuwa się do obowiązku wyjaśnić w związku z odezwą Kasy Chorych, umieszczoną w prasie miejscowej w dniu 7 maja, co następuje:

1) Nie odpowiada prawdzie, jakoby Związek Lekarzy bojkotował instytucję Kasy Chorych. Nie wierzy w to i Zarząd Kasy Chorych, używa zaś tej argumentacji, jako środka agitacyjnego podczas walki, niepotrzebnie podrywając tem samym autorytet instytucji i lekarzy.

Prawdzie odpowiada natomiast, że Związek Lekarzy uważa instytucję Kasy Chorych za wyraz postępu społecznego, czemu dawał niejednokrotnie wyraz w rezolucjach Walnego Zebrania i w czynnej współpracy w okresie pokojowego współżycia.

2) Nie odpowiada prawdzie, jakoby Związek Lekarzy chciał narzucić Kasie niewykwalifikowanych lekarzy.

Prawdzie odpowiada natomiast, iż zgadzając się w całości na proponowaną przez Kasę Chorych redukcję pracy lekarskiej, Związek Lekarzy dążył do tego, by redukcję tę przeprowadzić jak najmniej boleśnie dla Kasy Chorych. Przy przeprowadzeniu redukcji dla Związku Lekarzy

nie mogły być miarodajne wyłącznie czynniki Komisji Weryfikacyjnej, ponieważ Izba Lekarska Łódzka orzekła, iż, wobec stwierdzonych uchybień regulaminowych i proceduralnych, wynik prac Komisji Weryfikacyjnej uważa za nieważny, a przeto uniemożliwiający użytkowanie go w jakimkolwiek bądź celu.

Podczas pertraktacji z Zarządem Kasy Chorych, Związek Lekarzy niejednokrotnie oświadczał, że nie będzie opierał się redukcji tych lekarzy, przeciwko którym Zarząd Kasy Chorych przedstawi zarzuty, poparte dowodami.

3) Nie odpowiada prawdzie, jakoby część lekarzy nie podporządkowała się uchwale Związku.

Natomiast prawdą jest, że wszyscy lekarze łódzcy, niezależnie od swych przekonań politycznych, podporządkowali się uchwale Związku.

Lekarze Pogotowia Położniczego pozostali przy pracy na wyraźne polecenie Związku, który tem samem złożył dowód swej troski o dobro ubezpieczonych. Lekarze w Zgierzu i Konstantynowie pozostali przy pracy, również na skutek polecenia Związku.

ZARZĄD ZWIĄZKU LEKARZY

P. P. O. Ł.

Preiswerter Einkauf.

Handspiegel 1854, Stellspiegel, Wandspiegel, Trumeaus, Nideltabelle. Spiegel und geschliffene Kristallscheiben für Möbel und Bauzwecke offeriert in bekannter Güte zu mäßigen Preisen. OSKAR KAHLERT

Glasschleiferei, Spiegelbelegerei, Metallrahmenfabrik und Vernicklungsanstalt, Lodz, Wólczajska-Strasse 109. Engros- und Detailverkauf! +++ Streng reelle Bedienung!

Kirchlicher Anzeiger.

St. Trinitatskirche. Donnerstag (Himmelfahrtstag), morgens 8 Uhr: Frühgottesdienst - Pastor Wannagot.

St. Matthäikirche. Am Donnerstag, den 13. Mai, um 10 Uhr vormittags, findet anlässlich des Himmelfahrtstages feierlicher Hauptgottesdienst mit Kirchenmusik statt. Der Kirchengesangsverein der St. Matthäikirche und der gemischte Chor des luth. Frauenbundes nehmen mit Gesängen an dem Gottesdienst teil. Predigt - Pastor J. Dietrich.

Galanteriewaren-Laden

zu verkaufen. Wulsgankstraße 99, Ecke Zamenhofs. 1658

Zähne

auch zerbrochene, kauft J. Fijałko 1660 Piotrkowska 7.

Zwei Lehrlingen

mit beendeter Volksschule können sich melden in der Bäckerei G. Bräder Buchholz, Lodz, 28p. Strz. Kan.-Strasse Nr. 49. 1662

Dr. med.

SIGISMUND DATYNER Horn-, Blasen- u. Nierenleiden. - Sprechstunden v. 1-2 u. v. 4-7 Uhr abds. Ul. Piramowiczall (fr. Dłgłnsta) Tel. 48-95

Der Nordpol erreicht.

Oberstleutnant Byrd ist Amundsen zuvorgekommen.

Das Flugzeug des Amerikaners Byrd ist mit diesem und dem Flieger Bennett an Bord von Kingsbay zum Flug nach dem Nordpol aufgestiegen. Nach einer Kabelmeldung soll das Flugzeug Sonntag morgen 2 Uhr nach einer 15 1/2-stündigen Flugdauer den Nordpol erreicht haben.

Zuerst unternahm ein kleiner „Curtiss-Apparat“ einen Erkundungsflug. Dann stieg das Riesen-Schotterflugzeug auf, in dem sich Oberstleutnant Byrd und der Pilot Bennett in Begleitung einer kleinen Mannschaft befanden. Die Amundsenexpedition nahm, wie das Blatt weiter meldet, den Erfolg Byrds ruhig auf.

Oberstleutnant Byrd wurde von der amerikanischen Flotte am 20. März für den Nordpolflug beurlaubt. Am 5. April trat er den Flug von Amerika nach Spitzbergen an, wo er sein Hauptquartier aufschlug und eine Reihe von vorbereitenden Flügen unternahm.

Aus dem Reiche.

Zgierz. Eine erfolgreiche Frauen demonstration gegen den Fleisch- und Brotwucher. Das sonst so ruhige Zgierz erlebte am Sonnabend einen heißen Tag. Zahlreiche Frauen hatten sich im Lokale des Klassenverbandes versammelt, um gegen die Teuerung zu protestieren.

Die Spur des Dschingis-Khan.

Ein Roman aus dem einundzwanzigsten Jahrhundert von Hans Dominik.

(26 Fortsetzung.)

„Es war mehr der Plan meines Vaters als meiner. Ich habe ihn wohl erwogen... aber verworfen. Es hätte ausgefallen wie eine Frucht...“

„Eine glühende Rede bedeckte ihr Gesicht, und ihre Stimme nahm einen leidenschaftlichen Klang an.“

„Was wehst du, Altes, von den Kämpfen, die mir das Herz zerrissen! Danke dem Himmel, daß du nicht den tausendsten Teil davon kennen gelernt hast.“

„Wäre es nur das eine gewesen... daß der schwarze Blutstropfen, der von Vaters Seiten in meinen Adern rollt, mir in einer rein weißen Gesellschaft Schwierigkeiten macht...“

„Aber!... Aber! mich verlassen?!... Nein. Er ist es nicht!“

„Wie... du sagst?... Ich verstehe dich nicht. Schickst du ihn von dir?“

Transparente mit den Aufschriften: Nieder mit dem Preiswucher! Wir wollen Arbeit und Brot! mitgeführt. Vor dem Magistrat erwartete den Demonstrationzug bereits ein starkes Polizeiaufgebot, das die Frauen auseinanderzutreiben versuchte.

1. Tomaszow. Selbstmord eines Unterrabbiners. Gestern früh zwischen 8 und 9 Uhr beging der hiesige Unterrabbiner, der 62jährige Chaim Frischmann, Selbstmord, indem er sich mit einem Fleischermesser die Kehle durchschnitt.

1. Blaszk. Feuer. Im Dorfe Glowczyn entstand im Anwesen des Landwirtes Anton Glich ein Brand. Ein Teil des Wohnhauses, der Stall und Schoppen wurden ein Raub der Flammen.

1. Ronin. Feuer. Der Landwirt Piotr Kozowski in Zychlin warf eine glimmende Zigarette in der Scheune weg. Sie fiel in das Stroh, das sogleich Feuer griff.

Tschenstochau. Blutiger Kampf mit Grenzschmugglern. Im Abschnitt des Inspektors der Grenzwachse Praszel grassierte seit längerer Zeit eine Schmugglerbande.

ein Schmuggler getötet und drei verwundet wurden. 140 Sack deutschen Tabaks (1900 Kg.) im Werte von 30000 Zloty fielen der Grenzwahe in die Hände.

Königshütte. Verurteilung von Grenzschmugglern. Wir berichteten gestern von einem umfangreichen Grenzschmuggel, der von zahlreichen polnischen Zollbeamten und Eisenbahnern 2 Jahre lang betrieben wurde.

Aus Welt und Leben.

Blutiger Zusammenstoß in Paris. Sonnabend, am Feiertage der Johanna d'Arc, kam es auf dem Pyramidenplatz zwischen Monarchisten sowie einer Gruppe jugendlicher Patrioten und der Polizei zu einem Zusammenstoß.

Blutiger Zusammenstoß in Orleans. In Orleans kam es bei der Feier der rechtsradikalen Verbände zu Ehren der Jungfrau von Orleans zu zahlreichen schweren Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Anhängern rechtsradikaler Organisationen.

Vom Hochzeitsfest in den Tod. Unweit Ragusa ereignete sich ein furchtbares Unglück. Zwei Autos, in denen sich eine Hochzeitsgesellschaft befand, schlugen auf einer abschüssigen Stelle um.

50 Personen ertrunken. Bei einer Rahtournee einer bulgarischen Mädchenschule auf der Donau kenterte ein Kahn, in dem sich 40 Mädchen befanden. 25 Mädchen sind ertrunken.

Abstimmung im Gefängnis. Die Sträflinge des amerikanischen Gefängnisses Sing-Sing haben sich in einer Abstimmung mit 777 gegen 440 Stimmen für das Alkoholverbot ausgesprochen.

Florence hatte die Hände vor das Gesicht geschlagen. Ihre Schultern zuckten krampfhaft. Ein Lachen, das wie ein Schluchzen klang, kam aus ihrem Munde.

„Florence!... Florence!“

„Zweimal... dreimal rief Helen die Freundin an. Langsam lösten sich deren verkrampfte Hände. Mit einer müden Handbewegung strich sie über die Stirn, als wolle sie die quälenden Gedanken hinwegwischen.“

„Da erhielt mein Verlobter plötzlich ein Telegramm, umgehend nach England zurückzukehren. Wenige Tage später hatte mein Vater einen Brief des alten Lords in den Händen.“

„Unmöglich, Florence... und wäre die Behauptung wahr, so wäre es doch nur ein vorgeschobener Grund!“

„Florence!... Die Unbill, die dir widerfahren ist, macht dich grausam. Ich hoffe es nicht...“

„Du wirst es vielleicht besser verstehen, Helen, wenn ich dir die Vorgeschichte erzähle. Als der Vorgänger des jetzigen Lords Bowdale starb, trat sein Neffe als nächster Erbberechtigter auf.“

„Und warum...“

„Darum durfte Averil keine Herrin in die Halle von Bowdalehouse bringen, unter deren Aufsicht eine ist, deren Wiege einmal in einem Negerdorf gestanden hat.“

„Und Averil? Fragte er sich widerspruchslos dem Verbot des alten Lords?“

„Florence blickte traumverloren ins Weite. Der abweisende Zug auf ihren Wangen wich einem weichen, glückverlorenen Lächeln.“

„Nein, Helen... Averil trat mutig an meine Seite. Er war bereit, das Vaterhaus zu verlassen, mit seinem Vater zu brechen.“

„Warum?... Weil ich ihn liebte... mehr liebte als mein Glück. Averils Entschluß war eine Tat, die mich befreite... mich beglückte.“

(Fortsetzung folgt.)

# Frauen-Beilage

## Gesetze der Höflichkeit.

Was tut der höfliche Mann im überfüllten Straßenbahnwagen? Na, das wissen wir alle! Er steht auf und bietet seinen Platz — nun, wem wird er seinen Platz anbieten? — Einer Dame.

Schön! Aber woran erkennt man eine Dame? Ist (ich rede nur von diesem besonderen Fall in der Straßenbahn) in diesem Fall eine Dame, die keine Dame ist, auch eine Dame? Steht der höfliche Mann auch vor der, sagen wir mal Halbdame auf? Und wie ist es mit dem Backfisch? Und wie ist es endlich mit der einfachen Frau aus dem Volke, dem Dienstmädchen und mit der Fabrikarbeiterin? Mit all denen, die weder „Damen“ sind noch sein wollen? Sind sie doch alle, — sind in diesem Falle alle weiblichen Wesen „Damen“, vor denen man aufstehen muß? Soll der höfliche Mann (um es also kurz zu sagen) nicht nur vor der Dame, sondern vor jeder Frau, sozusagen vor der Frau als solcher aufstehen?

In schreckliche Gewissenszweifel kann der höfliche Mann sich versetzt sehen. Nehmen wir einmal an: Sie saßen in einer überfüllten Elektrischen und nun käme nicht bloß eine Dame, sondern zugleich mit der Dame käme eine Arbeiterfrau herein. Was würden Sie tun?

Und nehmen wir einmal an, die Arbeiterfrau wäre nicht etwa älter, sondern, im Gegenteil, etwas jünger als die Dame. Nehmen wir aber auch an, daß die Dame recht munter aussieht, so etwa, als käme sie von einem vernünftigen Nachmittagstee, während man der Arbeiterfrau ansieht, daß sie müde und zerfchlagen von einem langen Arbeitstage kommt.

Was nun? Was tun Sie nun? Lassen Sie die Dame stehen? Oder die müde Arbeiterfrau?

Und gehen wir noch weiter! Nehmen wir einmal an: die Arbeiterfrau wäre gar keine Frau, sondern ein Mann. Ein einfacher Arbeiter. Aber ein Arbeiter, dem man ansieht, wie müde und abgearbeitet er von der Arbeit kommt. Was tun Sie dann?

Ist Höflichkeit vor Damen wichtiger und richtiger als Höflichkeit vor dem ganzen weiblichen Geschlecht? Und ist Höflichkeit vor dem weiblichen Geschlecht wichtiger als allgemein menschliche Höflichkeit?

Mir ist in der vergangenen Woche folgendes passiert:

Ich fuhr mit der Straßenbahn. Alle Plätze waren besetzt, ich hatte den letzten erwischt. Da stieg eine Dame ein, eine gut angezogene, ohne Zweifel recht vornehme Dame. Etwas sehr statlich

und vielleicht auch etwas hochmütig — aber im übrigen durchaus eine Dame. Und mit ihr zugleich stieg ein Junge ein, ein Arbeiterjunge, Laufbursche oder Schlosserlehrling, oder Fabrikarbeiter. Seinen Arbeitskasten in der Hand. Schmutzig — und keineswegs hübsch. Aber man sah ihm an, daß er sehr, sehr müde war und abgearbeitet. Vielleicht auch ein wenig verhungert. Bläß und schwächlig stand er da — und die Augen fielen ihm beinahe zu. Etwas sechzehn Jahre mochte er alt sein.

Was sollte ich tun! Ich überlegte einen Augenblick, wem von den beiden ich meinen Platz anbieten sollte: der Dame oder dem Jungen? Und beinahe wäre ich schon aufgestanden und hätte aus alter Gewohnheit die Dame aufgefordert, Platz zu nehmen. Da traf mich ein Blick von ihr. Ein recht böser, ein vernichtender Blick. „Ungebildeter Mensch!“ sollte er sagen, „siehst du nicht, daß ich stehe? Ich — eine vornehme Dame! Weißt du nicht, daß man aufsteht, wenn eine Dame hereinkommt, und ihr seinen Platz anbietet?“

Und währenddessen stand der Junge und hielt sich an der Tür fest und hätte wohl eher erwartet, daß der Himmel einstürzte, als daß jemand aufstehen könnte und ihm seinen Platz anbieten. Und die Augen fielen ihm fast zu.

Da wußte ich, was die Gesetze der Höflichkeit von mir verlangten, und stand auf und bot dem Jungen meinen Platz an.

Was hätten Sie getan? Xy.

## Nicht verzagen!

Es gibt wenig Menschen in unserer Zeit der Entbehrung und des wirtschaftlichen Elends, die sich mit innerer Selbstzucht Fritz Reuters „goldenen Humor“ in jeder noch so mißlichen Lage des Lebens bewahren. Warum? Haben wir modernen Menschen wirklich so wenig Kraft und charakterstarke Lebensbejahung? Gewiß, es ist unsäglich schwer, den widerlichen Alltagskampf zu kämpfen und trotzdem mit frischem Mut das Leben zu meistern, ihm Werte, Freude, Befriedigung abzurufen. Wir armen geheften Menschen der Großstadt haben die Kunst, uns zu verinnerlichen, aus jeder noch so üblen trügerischen Lage einen guten, lebensfrohen Kern zu schälen, im allgemeinen noch nicht gelernt. Aber einige können es doch.

Zu Tausenden stehen täglich Arbeitsuchende, Erwerbslose am Arbeitsamt. Mitunter unter ihnen ein junges, schwächliches Mädchen an der weiblichen Abteilung. Sie trillert muntere Lieder vor sich hin. Mit erstauntem Blick, wie ein Wunder, betrachten sie ihre Kolleginnen. Soviel Frohsinn, trotzdem sie schon ein halbes Jahr lang vergeblich den Weg zum Arbeitsnachweis wanderte. Lächelnd antwortet sie, „Je mehr sie

heute enttäuscht werde, desto größer werde die Freude sein, wenn es ihr glückt, Verdienst zu erhalten.“ „Das Vorgefühl, daß ich Erfolg haben muß, läßt mich alle Sorgen gleichmütig ertragen.“

Man sah es den Augen der Umstehenden an, daß sie im stillen diese kleine Heldin um ihren Lebens- und Kampfwillen beneideten. Zwei Tage später hat das Mädel zufällig Erfolg. Ein merkwürdiges Zusammentreffen. Mancher ist uns begegnet, der sein ganzes Leben lang ein sogenannter „Schwovogel“ war und der sich doch nicht vom Schicksal unterkriegen ließ. Seine Familie, seine Kinder gaben ihm eine innere Befriedigung, die selbst Unbill und Elend nicht brechen konnte. Doppelt notwendig haben wir in der Großstadt diese echt innere Freude, die uns nicht verzagen läßt, trotz alledem. Wenn es auch schwer fällt, um unser selbst willen, damit wir nicht kleinmütig werden, damit wir trotz aller Schicksalschläge Kämpfer bleiben.

## Rechtmäßige „wilde Ehen“.

Im alten Rußland waren nur kirchliche Eheschließungen rechtsgültig; im heutigen Rußland dagegen wird nach dem Gesetz von 1918 eine Ehe nur rechtsgültig durch die bürgerliche Eheschließung. In den acht Jahren seit Inkrafttreten dieses Gesetzes hat aber nun die Sowjetregierung die Notwendigkeit erkannt, den Begriff der „bürgerlichen Ehe“ sehr bedeutend zu erweitern. Unter dieser Definition lassen sich nicht mehr alle Erscheinungen des ehelichen Lebens zusammenfassen, wie sie sich in Rußland herausgebildet haben, und man will auch die Rechte und Pflichten bei solchen „wildten Ehen“ gesetzlich festlegen. In vielen Fällen wird in Rußland ein gemeinsames Leben geführt, das nach außen hin als Ehe erscheint; es besteht eine gemeinsame Wirtschaft, Kinder sind vorhanden, und das Zusammenleben erstreckt sich auf eine lange Zeit, ohne daß eine juristische Formalität zur Schließung der Ehe vollzogen ist.

Nach einem Bericht der „Umschau“ ist daher ein neues Gesetz geschaffen worden, durch das eine Ehe nicht nur als bestehend erklärt wird, wenn sie vor einer staatlichen Behörde geschloffen wird, sondern schon durch die Tatsache des gemeinsamen Zusammenlebens. Auch aus diesem Zusammenleben erwachsen wichtige Rechtsansprüche, die sich in der Hauptsache auf Vermögens- und Alimentensicherstellung beziehen. Auch bei solchen nicht registrierten Ehen ist das Vermögen gemeinschaftlich, das von den Ehegatten in der Ehe erworben wird; auch in solchen „wildten Ehen“ hat ein arbeitsunfähiger Ehegatte gesetzlichen Anspruch auf Unterhalt durch den anderen Gatten, wenn dieser nach Gerichtsbeschluss dazu in der Lage ist. Das neue Gesetz behält zwar die amtliche Registrierung der Ehen bei, aber erkennt sie nicht mehr als alleinige Voraussetzung für die Ehe an. Die Ehe schließt gewisse Rechtsansprüche in sich, auch wenn sie nicht juristisch vollzogen ist. Die unehelichen Kinder genießen, ganz gleichgültig, ob sie in einer nicht registrierten Ehe geboren wurden, bereits nach dem alten Gesetz die gleichen Rechte wie die ehelichen.

## Mag auch die Liebe weinen.

Roman von Fr. Lehne.

(40. Fortsetzung.)

Rüdiger wandte sich der betrübten Sissi zu. Des Kind war so gern draußen und war der frischen Luft so sehr bedürftig, und trotzdem diese sinnlose Strafe!

Er suchte die beiden nacheinander einen Augenblick im Schulzimmer auf. Lore sah am geöffneten Fenster und bestarrte die buntfarbigen, seidnen Strümpfe der Gräfin aus, die in einem Korb vor ihr standen.

Cäcilie suchte mit Eifer die französischen Volabeln auf. Schrieb und lernte. Niedlich stielte Rüdiger das blasse Kindergesicht.

„Sirene dich nicht zu sehr an, Maus!“

„Ich muß schon fleißig sein! Steh, das alles hat mir Mama aufgegeben, und ehe ich damit fertig werde! — Sonst schilt Mama nachher auf Fräulein Berger, wenn ich nichts kann — und das tut mir dann immer sehr leid.“

Eine Falte erschien zwischen seinen Augenbrauen. Er preschte die Lippen aufeinander und warf einen verstoßenen Blick auf das junge Mädchen, deren schlanke, schöne Finger so emsig bei den Strümpfen hantierten.

Auch eine passende Beschäftigung für eine Erzieherin — dachte er ingrimmig, und ein heißer Woll gegen die Schwägerin erfüllte ihn.

„Ost und Titi spielen wohl?“ fragte Cäcilie.

„Sie sitzen auf der Terrasse und lesen.“

„Und Papa?“

„Er ist im Atelier und will arbeiten.“

— und du, Onkel, was wirst du tun, wenn du nicht mit mir spazieren gehen kannst?“

„Keine Frage! — Ich werde mich jetzt ein wenig aufs Ohr legen und nachher dem Papa Gesellschaft leisten.“

Er gab ihr einen Kuß auf die Stirn, und mit einem freundlichen Kopfnicken gegen Lore verließ er den Raum.

„Darf ich dir denn nicht helfen, Sissi? Es ist zu viel, was dir die Mama aufgegeben hat! Nur ein paar Volabeln ansagen, damit du nicht so viel nachzuschlagen hast?“ fragte Lore.

„Nein, Fräulein! Ich will ganz allein fertig werden. Mama fragt nachher doch, ob Sie mir geholfen haben — und dann wollen wir doch nicht lägen!“

Da stand Lore auf, kniete neben ihr nieder und nahm sie in den Arm.

„Keine, liebe Sissi!“ sagte sie leise und ergriß. Und das Kind legte ihre Wange an Lorens Hand. „Lieber, gutes Fräulein! Ich habe Sie so lieb!“ — Ungefähr eine Stunde mochte vergangen sein. Es war vier Uhr. Das Stubenmädchen brachte für Cäcilie die Bespermilch und für die Lehrerin den Tee herein.

Man sah, es war der Gräfin ernstlich darum zu tun, daß ihr Befehl auch pünktlich befolgt wurde. Anscheinend hatte das Mädchen Weisung bekommen, Lore zu kontrollieren; denn neugierig sah es auf deren Arbeit.

„Na, ich danke!“ sagte Betty leise, „da hat Ihnen ja die Louison eine gehörige Portion zu tun gegeben — und dann zum dritten Feiertag! Vorm Strümpfeisopfen drückt sie sich zu gern, ich muß auch immer mit ran.“

„Die Frau Gräfin hat es mir aufgetragen, nicht die Jose.“ verbisserte Lore freundlich.

„Ach, die Louison weiß schon, was sie will! — Na, nun lassen Sie den Tee nicht kalt werden! Ich habe Ihnen frische Erdbeermarmelade mitgebracht, Fräulein.“ sagte das Mädchen gumähtig.

„Ich danke Ihnen, Betty. Wo sind die Kinder?“

„Vorhin waren sie noch auf der Terrasse. Ich glaube, jetzt sind sie ins Atelier gelaufen. Genau weiß ich es nicht.“

„Dann geben Sie doch, bitte, etwas acht auf die beiden! Ich kann das Zimmer nicht gut verlassen.“

„Ja, ich weiß. Komtesse Titi würde es sonst gleich klatschen.“

„Wir wollen Sissi jetzt aber nicht mehr stören; sie hat viel zu tun!“ bemerkte Lore mahnend. Ihr war das Gespräch mit dem gutherzigen Mädchen doch etwas unangenehm, da sie sich von jeder Vertraulichkeit mit dem Personal fern hielt — trotzdem hatte jeder sie gern.

„Gott, ja, die arme Sissi!“ Mit einem mitleidigen Blick auf das emsig arbeitende Kind verließ Betty das Zimmer.

Wieder verging eine Weile.

Da hob Lore lautend den Kopf. War es nicht, als ob sie draußen im Park Theklas Stimme hörte und Ollis lustiges Lachen dazu?

„Sissi — hör’ mal! Ist das nicht Titi? Hier im Hause scheinen Sie nicht zu sein. Sonst würden wir sie schließlich doch gehört haben.“ Eine leichte Unruhe hatte sie erfasst.

„Vielleicht sind Sie nach dem Weidher gelaufen! Neu! lich sagte Titi zur Mama, Sie möchte mal mit dem Rad fahren und sehen, ob die Wasserrosen noch nicht blühen. Aber Mama hat es nicht erlaubt!“

Sofort erhob sich Lore und legte ihre Arbeit aus der Hand.

„Komm, Sissi, wir wollen den beiden nachgehen — selbst auf die Gefahr hin, daß Mama uns ausschilt. Ich habe keine Ruhe, wenn ich Titi und Olli nicht im Hause weiß.“

Graf Rüdiger lag in einem bequemen Leinwandstuhl auf dem Balkon vor seinem Zimmer. Die Wärme hatte ihn schlafzig gemacht. Als er jetzt langsam die Augen öffnete, sah er gerade die junge Erzieherin mit Sissi in einen schmalen Weg einbiegen, der nach dem Weidher führte. Er lächelte ein wenig vor sich hin.

„Schau, Schau, Fräulein Lore — ungehorsam? Ich denke, wir haben Zimmerarzt!“

Lore beschleunigte ihre Schritte — kaum, daß das Kind ihr folgen konnte. Eine innere Unruhe trieb sie vorwärts.

(Fortsetzung folgt.)